

Der Nachrichten blieb stehen. Wohin wollte er denn nur? Der Schnee fiel immer dichter, Nässe strömte sein Gesicht herunter. Er machte wieder kehrt. Plötzlich stand, wie aus dem Boden gewachsen, ein zerlumpter Kerl vor ihm. Er blies seinen Fuselatem gegen Kruse, holte umständlich eine blaugefrorene Hand aus seinem zerlumpten Mantel hervor und streckte sie bittend aus. „Schon gut!“ Kruse gab dem Vagabunden ein Markstück. Als er aber dabei in dieses jugendliche, spitze Gesicht blickte, schrak er heftig zusammen und rannte fluchtartig davon. Außer Atem langte er an der Stadtmauer an. Er schüttelte sich. Er fühlte, wie seine Zähne aufeinanderschlügen. Dieses Gesicht, dieses junge Gesicht, aus dem zwei blaue, traurige Augen blickten, hatte ihn wieder an Franz Haberland erinnert. So ähnlich hatte der ausgesehen. Nein, den Blick würde er sein Lebenlang nicht vergessen. Erst schrie der Haberland, als sie ihn aus der Zelle holten. Brüllte und schlug um sich. Brüllte immer wieder dasselbe: „Ich bin unschuldig! Was wollt Ihr von mir? Ich bin unschuldig!“ Schreie waren das, so entsetzliche, markerschütternde Schreie, daß alle Personen unten auf dem Hofe erbleichten. Als ihn Kruses Gehilfen ergriffen, in die Knie zwangen, riß er sich noch einmal hoch, Schaum stand ihm vor dem Munde, und er schrie den Nachrichten an, schrie: „Mörder! Mörder!“ Zwei Minuten später lag Haberalands Körper im Sarg.

Nachrichter Kruse schritt wieder aus, als galoppierte ein Heer von Gespenstern hinter ihm her. Er keuchte vorwärts, bis ihn die Schatten der Häuser einhüllten, Laternen grüßten. Er eilte die Straßen der Altstadt hinunter und merkte nicht einmal, daß ihn einige Jungens mit Schneebällen bewarfen und ihm höhnende, häßliche Worte nachriefen.

Als er wieder zu Hause angekommen war, wieder zwischen seinen Möbeln saß, dumpfbrütend und von einem nie gekannten Gefühl der Qual und des Entsetzens erfüllt, fiel sein Blick abermals auf das amtliche Schreiben. Und mit einem Male tauchten sie alle auf, alle, die er unter dem Beil gehabt hatte. Stumpfe, vertierte Gesellen, deren Wille schon ausgelöscht war, bevor ihr Kopf auf dem Block lag; auch viele andere Menschen, denen nicht Raub und Mord im Gesicht geschrieben stand. Aber das Schrecklichste war doch der Haberland gewesen, dieser junge Kerl, der seine Unschuld hinausbrüllte. Ja, Kruse hatte einen Unschuldigen getötet. Aber waren der Staatsanwalt, die Geschworenen, die Richter nicht viel schuldiger als er, das Werkzeug der Gesetzesmaschine? Wimmelte es nicht überall von Schuldigen? Kruse hatte nicht danach zu fragen, ob der Verurteilte wirklich schuldig sei oder nicht. Er hatte nur zuzuschlagen. Ja, und übermorgen früh — Kruse griff wieder nach dem Gerichtsbefehl —, übermorgen früh sollte wieder einer hinabgestoßen werden ins Reich der Schatten. Wenn der nun auch unschuldig wäre? Kruse erhob sich schwerfällig, er senkte den Kopf, daß er aussah wie ein Bulle, der mit dem Schädel gegen die Wand rennen wollte. Lange stand er da und fand keinen Ausweg. Eine Möglichkeit gab es noch: er konnte das Gericht benachrichtigen, daß er krank sei. Dann würde man also einen anderen Nachrichten holen. Aber er war doch nicht krank, er hatte eine tiefe Scham davor, das Gericht zu belügen. Nein, Kruse, dieser stiernackige, schwerfällige Mensch wußte nicht, was er machen sollte. Ganz mechanisch öffnete er den schwarzen Kasten, der das Handbeil barg. Lange stierte er auf das Beil, das im Lampenlicht glänzte, dieses Beil, in dem viele Namen eingekratzt waren, Namen der Opfer, dieses Beil, das er oftmals Reportern und Neugierigen gezeigt hatte. Krachend, mit einem gräßlichen Fluch warf er den Kastendeckel wieder zu. Dann löschte er das Licht aus . . .

Am nächsten Morgen fand man den Nachrichten tot auf dem Sofa liegen. Er hatte sich einen Schuß in die Schläfe gejagt. Auf dem Boden lag ein amtliches Schreiben. In viele, viele Fetzen zerrissen